STIFTUNG
BRANDENBURGER TOR

STATT SCHULE
Im Leben lernen

**Ein Projekt der
Montessori-Oberschule Potsdam
und der Heinrich-von-Stephan
Oberschule Berlin**

**gefördert von der
Stiftung *Brandenburger Tor***

Jahresbericht

Oktober 2012

Inhalt

3 _ I. Projektgruppen bis zum Sommer

7 _ II. Neue Projektgruppen im Schuljahr 2012/13

11 _ III. Auswirkungen in der Grundschule und im Jahrgang 9/10

13 _ IV. Das dritte Seegespräch

17 _ V. Finanzierung, Vereine, Stiftungen

21 _ VI. Bienen und die Imkerei in der Jugendschule am Schlänitzsee

27 _ VII. Öffentlichkeitsarbeit

29 _ VIII. Das Projekt nach fünf Jahren und Ideen für die Zukunft

34 _ Dank an die Stiftung *Brandenburger Tor*

I. Projektgruppen bis zum Sommer

Acht Projekte wurden nach der Winterpause weitergeführt. Die Gruppe „Klo und Co“ veränderte ihren Themenschwerpunkt und befasste sich nun mit den Fragen um ein Tiergehege und um eine mögliche Hühnerhaltung, die Gruppe „Multifunktionsfeld“, die ihre Arbeit auf dem Schulhof abgeschlossen hatte, nannte sich nun „Räume“ und ließ sich auf dem Gelände inspirieren, um neue Unterstellmöglichkeiten für Geräte und die Boote herzurichten (Bungalow). Bis zum Ende des Schuljahres im Sommer gab es einen festen inhaltlichen Zusammenhalt in den einzelnen Projektgruppen. Die Jugendlichen identifizierten sich nach wie vor mit ihren Projektthemen und arbeiteten regelmäßig in der Jugendschule und in der Schule an den theoretischen und praktischen Aufgaben, die sich aus ihren Projekten ergaben.

Die mobile Küche

Jede Gruppe erhielt darüber hinaus eine Einführung in die Handhabung der fertig gestellten mobilen Küche. Dieser Küchenwagen hat sich als äußerst praktisch und handhabbar erwiesen. Entsprechend der Wetterlage kann der Wagen an alle beliebigen Orte geschoben werden, alle Küchenutensilien sind praktisch zur Hand und die große rundum begehbare Arbeitsfläche macht es möglich, dass immer alle Mitglieder der Kochgruppe einen Platz finden können. Es muss erwähnt werden, dass wirklich viel und täglich hier gekocht wird. Für die Anzahl einer Lerngruppe zu kochen ist mittlerweile für alle Standard. Die Auswahl der Speisen variiert nach den sonstigen zu verrichtenden Arbeiten und orientiert sich an einer möglichst gelungenen Mischung aus den Wünschen der Jugendlichen und unseren Ansprüchen als Erwachsene an gesunde und nahrhafte Kost. Wir haben immer wieder festgestellt, dass viele SchülerInnen ein eingeschränktes Ernährungsverhalten haben. Süßes steht häufig im Vordergrund und Fleisch ist bei vielen noch das „Lebensmittel“, das eine Mittagsmahlzeit erst vervollständigt. Allerdings darf man hierbei auch nicht die wachsende Anzahl junger Menschen übersehen, die sich zu einer vegetarischen Ernährung entschlossen haben. Durch deren Einfluss und durch den Wunsch vieler Erwachsener in

Kochen auf dem zugerfrorenen Schlänitzsee

der Jugendschule auch Ernährungsalternativen anzubieten, entwickelt sich allmählich eine größere Akzeptanz der Einzelnen, dass eigene Essverhalten zu erweitern oder zu ergänzen. Unbenommen von diesen Fragen, essen die Jugendlichen nach wie vor in der Jugendschule mit größerer Freude und ohne despektierliche Äußerungen über die Qualität – ein Zustand, der in der Schule bei gleicher oder besserer Qualität nicht annähernd erreicht wird.

Das Kochen für Gäste war sehr intensiv. Einmal im Monat bieten wir an der Schule einen Hospitationstag an. Morgens besuchen die ca. 40 Personen (LehrerInnen, ErzieherInnen, Eltern und andere Interessierte aus Deutschland und den Nachbarländern) die Schule und werten dort ihre Eindrücke aus. Dann fährt, wer will, noch in die Jugendschule, wird dort mit einem Mittagessen empfangen, von den Jugendlichen in ihre Arbeit eingeführt und im Gespräch mit den Projektleitern und LehrerInnen abschließend über die pädagogischen Grundsätze und Zielsetzungen der Jugendschule aufgeklärt. Einmal im Winter, als es sehr kalt war, war das Mittagessen auf dem Eis gekocht worden. Die große Feuerschale brannte mitten auf dem See und auf dem Küchenwagen war eine gute Suppe gekocht worden. Viele Jugendliche hatten ihre Schlittschuhe mitgebracht, sich Bahnen auf dem Eis frei geschoben und kochten und fuhren und servierten so auf eine ganz besondere Art.

Dieses Erlebnis war für alle außergewöhnlich und vermittelte eine große Freiheit.

Wein und Tomaten wachsen an der selbst gebauten Mauer

Mulchen: der Boden wird mit Rasenschnitt und Laub bedeckt

Umgraben für den Kartoffelacker

Die Landbaugruppe hat im Frühjahr ein Kartoffelfeld vorbereitet, gemulcht, bepflanzt, neue Gemüsebeete angelegt. Säen, Anpflanzen, Obstbäume ins Gelände setzen und Weinreben an der Südseite der großen selbstgebauten Mauer zu setzen, waren weitere Arbeiten.

Der Kompostbau wurde nicht fertig gestellt. Gründe dafür waren schlechte Absprachen der Erwachsenen untereinander, Abwesenheit entweder der betreffenden Schüler oder des Landwirtes und eine Zerstreuung der Arbeitskräfte anstatt Konzentrierung an einer gemeinsamen Aufgabe. Der landwirtschaftliche Bereich überfordert inzwischen eine Gruppe, die nicht permanent draußen sein kann. Felder und Beete wachsen so schnell, dass in Zukunft mehrere Gruppen aktiv im Landbau mitarbeiten müssen.

Vorbereitungen für den Eiskeller

In einer Projektwoche im Februar bauten Schüler der Jahrgänge 4 – 10 gemeinsam einen Eiskeller. Ein alter Schuppen wurde mit „geerntetem“ Eis aus dem See vollgefüllt und mit Sägespänen und anderen Isoliermassen abgedämmt. Dieses Eis sollte im Frühjahr und Sommer Getränke kühlen. Durch einen krankheitsbedingten Ausfall des Landwirts sind dann im Frühsommer einige Dinge ins Stocken geraten.

Wie immer in solchen Fällen übernehmen andere die Verantwortung, im Wesentlichen konnte alle Vorhaben beendet und abgerundet werden. Die Aufgaben des Landbaus haben jedoch unter der Abwesenheit eines Experten gelitten, und auch die an eine bestimmte Person gebundenen Ideen können dann nicht in geplanter Weise fortgeführt werden.

Nach dem Sommer stellten sich einige Fragen. Wo tun sich am See neue Herausforderungen auf, außer das Geschaffene zu bewahren, besonders für Jungen? Und wie entgehen wir der Tendenz, dass es immer mehr ein Projekt der Erwachsenen wird und die Ideen der Jugendlichen außen vor bleiben?

Das Salat- und Gemüsebeet

dazu KATHARINA KUNZCAK, Lehrerin und Teamleiterin:

Schon mit der Vorgabe der Projektthemen durch die Leiter und LehrerInnen am Anfang des Schuljahres und die Aufforderung an die SchülerInnen, sich einem Thema zuzuordnen, beschnitten wir den Ideenfluss der Jugendlichen. Wie in diesem Schuljahr geschehen, sollte man damit anfangen, das Gelände zu begehen und zu beobachten. Auch ein Aufenthalt am Abend und in der Nacht sowie am frühen Morgen würden die Vorstellungskraft der Jugendlichen

durch alle Sinne schärfen und helfen, sich schnell mit den Gegebenheiten eines Geländes zu identifizieren, auf dem sie in den kommenden Monaten einige Wochen praktisch an der Lösung von Problemen arbeiten werden. Nur so können auch die ProjektleiterInnen erfahren, was die wirklichen Bedürfnisse und Wünsche ihrer Schüler in der Natur sind und was sie interessiert. Dazu müssten alle Beteiligten die Geschichte, die Entwicklung und die gegenwärtigen Schwierigkeiten im Detail erfahren.

Natürlich bestehen inzwischen Notwendigkeiten. Das Entstandene muss weiter gepflegt bzw. zu Ende gebracht werden. Gemüse- und Obstanbau unterliegt dem Lauf der Jahreszeiten, das sehen auch Jugendliche schnell ein. Man muss sich einigen Dingen unterordnen. Und doch sehen wir Spielraum, den Projekten mehr Raum für die Initiativen der SchülerInnen zu geben, die oft kleiner und übersichtlicher sind als die der erwachsenen Experten. Schüler in diesem Alter wollen Dinge schaffen, die sie selbst und andere in absehbarer Zeit benutzen können, so wie das Multifunktionsfeld auf dem Schulhof. Sie wollen auch Zeit und Freiraum zum Spielen und zur Erholung haben.

Vor einigen Jahren hatten wir mit SchülelInnen Baumrouten geschnitten und zu langen starken Bündeln gebunden haben. Die Sache hatte für die Betreffenden nicht wirklich einen Abschluss. Nebenbei in den Pausen und morgens vor Beginn der Arbeit haben sich die Jugendlichen „eigenmächtig" an einer abgelegenen Stelle ein Baumhaus errichtet, in dem sie sich dann immer trafen. Das war ihr wirkliches Projekt, in das sich kein Erwachsener eingemischt hat. Diese Gruppe war bis jetzt eine der am stärksten mit dem Schlänitzseeprojekt verbundenen Schülergruppe, bis hin zum Abschluss ihrer Schulzeit.

II. Neue Projektgruppen im Schuljahr 2012/13

Viele Projekte waren zum Ende des Schuljahres abgeschlossen worden. Immer wieder war unter uns Erwachsenen die Frage diskutiert worden, wie wir die Jugendlichen noch mehr in Verantwortung bringen konnten. Diese selbstkritische Auseinandersetzung führte dann im neuen Schuljahr und mit den neuen LehrerInnen im Team zu einem veränderten Anfang.

Alle SchülerInnen und alle Lehrerinnen gingen in der ersten Schulwoche ein Tag gemeinsam zum Schlänitzsee, erkundeten in kleineren Gruppen das Gelände und sammelten Ideen für die Arbeit

im kommenden Schuljahr. In der Schule wurden dann die Ideen gesichtet und geclustert und es zeigte sich, dass die Jugendlichen auf ähnliche Notwendigkeiten gestoßen waren wie die Erwachsenen. Aus den Notwendigkeiten ergaben sich die Gruppen Bau und Reparatur, Kochen und Kochkultur, Wasser (als verbindendes Thema zu allen weiteren Gruppen) Landbau und Kräutergarten, Bienen, Hühner und Handwerk.

Kleine Pflanzen werden selbst im Frühbeet gezogen und später versetzt.

Die Jugendlichen konnten sich ihre Gruppe wählen und dann selbstständig die Projektinhalte planen. Dies geschah mit großem Eifer, besonders in den beiden Tiergruppen. Es gibt keine vorformulierten Ziele oder vorformulierten Erfolge oder Abschlüsse des Projekts. Es gibt stattdessen Projektbeschreibungen, in denen mögliche Verknüpfungen mit Inhalten aus den unterschiedlichen Fachrichtungen hergestellt werden. Diese sind je nach Arbeit in den Gruppen veränder- und ergänzbar. Aufzeichnungen erstellen LehrerInnen und SchülerInnen gemeinsam.

So sind die Projektbücher entstanden, die nun nach dem ersten Vierteljahr gedruckt werden. Alle haben damit einen Überblick über die Aufgabenbeschreibungen der gegenwärtigen Projekte.

Es ist leicht ersichtlich, dass hier ein großer Entwicklungsschritt gegangen worden ist. Nicht mehr die Erwachsenen überlegen sich, was und wie gearbeitet werden muss, sondern die Jugendlichen sind in den gesamten Arbeitsprozess von vornherein einbezogen gewesen. Es wird genau zu beobachten sein, ob und wie sich

dadurch die Konzentration erneut vertiefen kann und wie sich die Identifikation mit dem Gesamtprojekt entwickelt.

An dieser Stelle soll die „Hühnergruppe“ exemplarisch zu Wort kommen. Sie hat den folgenden Zeitplan aufgeschrieben:
STALL: Gestell bis Mitte September, vorausgesetzt, wir bauen einen mobilen Stall, Wände/Dach bis November, Inneneinrichtung bis Januar
VERSORGUNG: Futter eine Woche vor Hühnern, Impfung sofort, wenn wir die Hühner bekommen
HÜHNER: bis Februar, möglichst nach den Winterferien

Auf der Suche nach Hühnerhaltern hatte sich die Gruppe auf den Weg nach Göttin, einem kleinen Dorf in der näheren Umgebung, gemacht. Dort wurde ein Bauer zur Hühnerhaltung befragt, denn schließlich gilt es zu entscheiden, wie der Stall aussehen soll, mit wie vielen Tiere man anfangen könnte, welches Futter und welche Pflege sie brauchen usw. Der Tag gestaltete sich dann als einer dieser perfekten Tage, von denen man ins Schwärmen gerät und die man so schnell nicht vergisst und an dem man schließlich noch ganz anderen Erfahrungen macht als die geplanten. Bei herrlichem Sommerwetter fanden sich die Jugendlichen und ihre Lehrerin schließlich vollständig in die Kartoffelernte der Dorfbewohner einbezogen, die alle barfuß über das Feld liefen und die von einem Trecker ausgegrabenen Kartoffeln aufsammelten.

FLORA und ANNA-ROSA schreiben über diesen Tag:

Wir, die „Hühnergruppe“, hätten niemals gedacht, dass sich hinter dem Namen „Göttin“ ein so ruhiger und wunderschöner Ort versteckt. So stellen wir uns das Leben früher auf dem Land vor: Es riecht nach Kuh, Land, Ziege, Acker und wir sehen Wiesen und hören einen Traktor tuckern. Obwohl es von Töplitz bis Göttin nur 1 km ist, spazieren wir wie in eine andere Welt: ein Dorfplatz, 13 Häuser, 33 Leute, mehr nicht. Unser eigentliches Vorhaben rückt immer weiter in den Hintergrund. Wir folgen dem Tuckern des Traktoren, wir ziehen die Schuhe aus, krempeln die Hosen hoch und laufen im Gänsemarsch hinterher. Die Sonne wärmt uns den Rücken und die Erde kühlt uns die Füße. Der Traktor wühlt die Kartoffeln aus und sie springen uns nur so entgegen. Kaum eine Kartoffel entgeht uns, alle landen auf dem Hänger. Es ist ein wunderbares Gefühl mit den Füßen in der Erde zu versinken.

Kartoffelernte in Göttin

Dann sehen wir noch kleine Kätzchen, Enten, vier Schweine und einen seltsam verrückten Hund. Wir wollen noch länger bleiben, obwohl unsere Schulzeit eigentlich bald zu Ende ist. Dann suchen wir noch Abkühlung beim Baden und Tretbootfahren im nahe gelegenen See. Die Bäuerin bringt uns Handtücher und frisch gekochte Kartoffeln, die wir einfach nur mit Butter essen. Manchmal wünscht man sich, dass man Zeiten und Glücksgefühle in ein Marmeladenglas füllen kann und, wenn es einem schlecht geht, riecht man daran.

III. Auswirkungen in der Grundschule und im Jahrgang 9/10

Durch wöchentliche Besuche der Grundschulkinder in der Jugendschule, bei denen sie von den Jugendlichen bei einer Arbeit begleitet und mittags verpflegt werden und durch den Bau eines Beachvolleyballfeldes einer Projektgruppe auf dem Schulhof sind sich die Grundschule und die Sekundarstufe der Schule näher gekommen. Die jüngeren Kinder bewundern die älteren und lassen sich von ihnen gerne anleiten, und die Jugendlichen gewinnen an Ernsthaftigkeit, wenn sie Jüngere verantwortungsvoll führen müssen. Auch die LehrerInnen sind über diese Tage mit den Arbeitsgebieten ihrer KollegInnen und auch mit den Fortschritten und Problemen der Jugendschule in Kontakt gekommen. Ergebnis dieses Prozesses ist eine Neuauflage des etablierten Welterkundungsunterrichts in der Grundschule. Das hervorragende Außengelände um die Schule, der Schulhof, soll nun auch in viel größerem Umfang zum Unterrichtsraum werden. Als Spielfläche geliebt und permanent genutzt, wollen die Grundschullehrerinnen diesen Außenraum zukünftig bewusst in den Unterricht integrieren; nicht wie bisher in zwei Hofwochen im Schuljahr sondern dauerhaft.

7/8-Klässler und Grundschüler arbeiten gemeinsam am Schlänitzsee

Und auch in den beiden Abschlussjahrgängen 9 und 10 hat sich mit diesem Jahr durch die Jugendschule eine bedeutsame Veränderung ergeben. Viele SchulabgängerInnen in 2012 haben deutlich beklagt, dass die offenen und projektorientierten Arbeitsformen in der 7. und 8. Jahrgangsstufe und am Schlänitzsee anschließend durch einen verschulten und zu traditionell prüfungsvorbereitenden Unterricht in 9 und 10 wieder verdrängt werden. Diese Jugendlichen waren die ersten, die im Wochenrhythmus in der Jugendschule gearbeitet haben. Sie wünschten sich auch nach Beendigung dieser aktiven Zeit weiterhin Projektunterricht, nun aber auf einem anderen akademischen Niveau.

Während die Jugendlichen in die Jugendschule involviert waren, hätten sie oft gedacht, dass sie „dort draußen" nichts lernen würden. Heute wüssten sie, wie viel sie eigentlich gelernt hätten. Diese Erkenntnis, in den Abschlussgesprächen immer wieder geäußert, wurde mit dem Vorschlag verbunden, dass man auch den Unterricht in 9 und 10 anders anlegen müsste.

Die LehrerInnen des Teams 9/10 sind nun ebenfalls routinierte Jugendschul-Pädagogen und können sich nicht mehr vorstellen, auf die Errungenschaften des anderen Lernens zu verzichten. Um einerseits den Kontakt zum Schlänitzsee zu halten, andererseits aber auch ein fachlich angemessenes und altersgerechtes Niveau mit ihren Schülern zu erreichen, sind nun vier Projekte im Titel generiert worden, in denen mit unterschiedlichen fachlichen Zugängen neue Fragen im weiteren Umfeld der Jugendschule aufgeworfen werden

sollen. Die Konzeption dieser Projekte geschieht gemeinsam mit den SchülerInnen und entwickelt sich aus den Interessen aller Beteiligten. Jeweils zwei LehrerInnen bilden ein Tandem um geistes- und naturwissenschaftliche Aspekte fachlich abdecken zu können. So haben sich vier Themen herausgebildet, die mit folgenden Fächerkombinationen bei den LehrerInnen bedient werden:

Geografie, Biologie, Französich:
Klima und Welternährung
Französisch, Deutsch und Mathematik:
Internationale Beziehungen und die Vermessung der Welt
Mathematik, Astronomie, Kunst und Deutsch:
Weltraum – Stadtraum
Kunst, Geschichte, Mathematik und Deutsch:
Gebäude und Geschichten

Die Projektgruppe „Gebäude und Geschichten“ im Schloss Marquardt

Es würde zu weit führen, diese Projektideen nach wenigen Schulwochen hier auszuführen. Ein Beispiel sei aber skizziert. Das Schloss Marquardt liegt als leerstehendes und verfallendes Gebäude in unmittelbarer Nähe zum Schlänitzsee. Die Projektgruppe „Gebäude und Geschichten“ wird den Ort erforschen, der Geschichte und den Geschichten nachgehen und hat das Ziel, am Ende etwas an der gegenwärtigen Realität verändert zu haben. Die Jugendlichen dieser Altersgruppe arbeiten an zwei Tagen in der Woche in ihren Projektgruppen. In diese Arbeit sind die Fächer, Biologie, Kunst, Physik, Geschichte, Geografie, und natürlich permanent Sprache und Schrift sowie Mathematik eingebunden. Der Fachunterricht in den Fächern Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen findet in Kursen statt, so dass die alte Klassenstruktur mit 25 SchülerInnen weitgehend aufgehoben ist. So erwarten wir eine weitere Steigerung des Anspruchsniveaus, der Konzentration und der Verantwortung für das eigene Lernen.

IV. Das dritte Seegespräch

Wieder im Juni, wieder bei gutem Wetter und wieder mit Mücken fand das letzte Seegepräch am 13. Juni statt. Das bewährte Programm haben wir wiederholt. Zunächst zeigten die Jugendlichen den ankommenden Gästen ihre Projekte und erzählten, was und wie sie dort gearbeitet haben. Für wiederkehrende Besucher war es sicher beeindruckend, den Bauwagen nun fertig zu sehen, den Gemüsegarten und den neuangelegten Bauerngarten zu besuchen

Der fertig gestellte Bauwagen

oder sich den Küchenwagen erklären zu lassen. Für das anschließende Gespräch hatten sich SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern zusammen gefunden. Nach der Begrüßung durch Dr. Pascal Decker, Vorstand der Stiftung *Brandenburger Tor,* und einer Einführung durch Ulrike Kegler zum gegenwärtigen Projektstand und seine Auswirkungen moderierte Sybille Volkholz, Beirat Stiftung *Brandenburger Tor,* das Gespräch mit den folgenden Fragen an die Schüler: Was lernst du durch deine Arbeit am Schlänitzsee?
Sie wollte wissen, was die Schüler jetzt vielleicht besser können (z. B. ihre Arbeit planen, sich auf eine Aufgabe konzentrieren, Verantwortung übernehmen) oder wie sich die Zusammenarbeit untereinander verändert hat.

Was macht Ihr anders als in der Schule? Auch die Frage nach der Verbindung der praktischen Arbeit mit dem Fächerwissen wurde den Jugendlichen gestellt. Zwei Jungen und ein Mädchen des Abschlussjahrgangs, die also schon seit zwei Jahren nicht mehr am Schlänitzsee arbeiten, sprachen über ihre Erfahrungen. Besonders ein-

III. Seegespräch am 13. Juni 2012

prägsam war die Ausage, dass man während des Projektzeitraums oft Zweifel hat, ob man hier genug lernen würde.

Am Ende der Schulzeit, stelle sich diese Frage so nicht mehr. Jetzt erst könne man einschätzen, wie viel man hier gelernt habe. Diese Aussage weist auf das Dilemma und Paradox hin, Betroffene im Moment der Aktion über ihr Tun zu befragen. Reflexion setzt sowohl Abstand als auch die Außensicht voraus.

Die Lehrkräfte wurden gefragt, ob sie die Tätigkeit in den Projekten am Schlänitzsee ihrem Unterricht zuordnen können, welche Lernziele in den Projekten erreicht werden, welche Wirkungen die LehrerInnen bei den Schülern beobachten und ob die Arbeit am Schlänitzsee Auswirkungen auf den Unterricht in der Schule hat. Und die Eltern sprachen darüber, ob die Arbeit am Schlänitzsee Ihr Kind verändert, ob es lieber dort hin geht als in die Schule und ob sie Sorgen haben, dass der Rahmenplan nicht erfüllt wird.

Es wäre schwer, hier den Verlauf des Gespräches wiederzugeben. Der Grundtenor der Antworten drückte bei allen Beteiligten große Zustimmung und wache Aufmerksamkeit aus. Auch kritische Anmerkungen, etwa zu der Unmöglichkeit der Verbindung mancher Lehrplaninhalte mit den out-door- Aktivitäten, wurden diskutiert.

Die Ursprungsidee des „Erdkinderplans“ nach Maria Montessori bestehe ja gerade in der Auslassung eines vorgegebenen Curriculums für den fest gesetzten Zeitraum von zwei Jahren in der Jugendschule.

So gesehen, sei die Arbeit hier noch ein Kompromiss, bezogen auf die gesamte Projektteilnahme eines Jugendlichen (ca. 7 – 10

Wochen im Jahr im Vergleich zu vielen farm-schools weltweit, die eine zweijährige Teilnahme voraussetzten). Die Grundannahme, dass gerade erst nach dieser curricularen „Auslassung" die Basis für kognitiv-akademisches Lernen gelegt sei, wird von uns in der Praxis zwar immer wieder verifiziert aber nicht in dieser Konsequenz umgesetzt. Die durchgängig guten Schulabschlüsse unserer Jugendlichen nach 10 Jahren und zentralen Abschlussprüfungen sprechen hier eigentlich eine deutliche Sprache. Verlässlich liegen die leistungsstarken SchülerInnen mit ihren Ergebnissen über dem Landesdurchschnitt, die leistungsschwächeren Jugendlichen erreichen landesdurchschnittliche Leistungen. Die Übergangsquote auf weiterführende Schulen liegt bei 60 – 70%, trotz eines Anteils von ca. 20 % mit einer niedrigeren Bildungsgangempfehlung zu Beginn der Sekundarstufe I und auch die Anschlüsse in die berufliche Bildung gelingen.
So könnte man die übliche Frage, ob man trotz der vielen anderen Aktivitäten gut auf anschließende Bildungsgänge vorbeireitet sei allmählich durch ein selbstbewusstes „weil" ersetzten.

Der Lehmofen wird von Schülern des 10. Jahrgangs fertig gestellt.

Letzte Handgriffe bei der Pflanzenkläranlage.

Weil wir anders mit den Jugendlichen arbeiten sind sie gut oder sogar besser auf ihren weiteren Lebensweg vorbereitet. Genau in dieser Annahme liegt ja ein wesentlicher Grund für das Engagement aller Beteiligten.

Dann fand eine symbolische Staffelstabübergabe mit einem Bootspaddel durch Dr. Pascal Decker an Dr. Helga Breuninger, Geschäftsführerin der Helga Breuninger Stiftung, statt. Zukünf-

Symbolische Staffelstabübergabe von Pascal Decker an Helga Breuninger

tig müssen neue Wege für die Finanzierung und Begleitung des Projekts gefunden werden. So war das dritte Seegespräch vielleicht auch das vorerst letzte, jedenfalls unter der dankenswerten Führung durch die Stiftung *Brandenburger Tor*.

V. Finanzierung, Vereine, Stiftungen

Die innerschulische Resonanz auf das Projekt „Jugendschule" ist erheblich.

Die Eltern der Jahrgangsstufen 7/8 identifizieren sich in besonderem Maße mit den neuen Arbeitsformen ihrer Kinder. Sie kooperieren mit den LehrerInnen, einige helfen bei notwendigen Arbeiten auf dem Gelände, die nicht von den Jugendlichen geleistet werden können, und unterstützen das Projekt auch finanziell. Eltern, die sich für den Verbleib ihrer Kinder in der 10-jährigen Montessori-Schule und damit oftmals gegen das Gymnasium entschieden haben, stehen hinter dem besonderen Schulkonzept und unterstützen es vielfach aktiv, vor allem auch in der Kommunikation mit ihren Kindern, die es nicht immer leicht haben in einer anders denkenden Umwelt zu verteidigen, dass sie auf dem Land arbeiten, keine Zensuren bekommen und trotzdem oder gerade deshalb für ihre Zukunft gut ausgebildet werden. Der von Eltern betriebene Förderverein hat eine neue Beitragsstruktur entwickelt, um auch von Elternseite zukünftig einen Teil der notwendigen Finanzierung der Jugend-

schule zu leisten. Je nach persönlichem Einkommen sollen die Eltern einen Jahresmitgliedsbeitrag festlegen, der es dem Förderverein ermöglicht verbindlich 30.000 € an den neu gegründeten Trägerverein „Jugendschule am Schlänitzsee“ zu zahlen. Wir arbeiten daran, dass alle Eltern der Schule diesen Betrag durch ihre Mitgliedschaft und ihren individuellen finanziellen Beitrag im Förderverein sicher stellen, auch indem für Kinder aus schwachen Einkommensverhältnissen „Stipendien“ übernommen werden können.

Im Frühjahr 2012 hat sich der Trägerverein „Jugendschule am Schlänitzsee“ gegründet. Der Verein will zukünftig als Betreiber das Projekt fortführen und in enger Kooperation mit der Montessori-Schule und der Helga-Breuninger-Stiftung an der weiteren Entwicklung dieses Prototypen arbeiten. Der Vorstand besteht aus den Projektleitern vor Ort, einer Lehrerin und einer externen Expertin. Im nächsten halben Jahr wird es darum gehen, Verträge mit allen Beteiligten (Schule / Förderverein, Stiftungen, Experten) auszuarbeiten und vor allem eine Legitimierung des Projekts an diesem Ort mit den Behörden zu erwirken.

Auszug aus der Satzung, § 2 Vereinszweck

ZWECK DES VEREINS IST DIE FÖRDERUNG DER BILDUNG.

Der Satzungszweck wird insbesondere verwirklicht durch:

A) Das Entwickeln und Betreiben einer „Pädagogik des Ortes". Deren Kerngedanke ist, Schülern – insbesondere im Alter von 12 bis 18 Jahren – Erfahrungen eines selbstgeführten und eigenverantwortlichen Handelns an konkreten Projekten zu erschließen. Dies geschieht in enger Kooperation mit verschiedenen Bildungsträgern.

B) Das treuhänderische/gemeinnützige Verwalten von Grund und Boden, mit dem Ziel eine natürliche Bodenfruchtbarkeit zu erhalten und aufzubauen.

C) Das Betreiben einer exemplarischen Landwirtschaft zusammen mit den Schülern im Sinne einer Agri-Cultur.

D) Das Entwickeln und Gestalten der naturräumlichen Potentiale zu einem Lern-, Erfahrungs- und Verantwortungsraum.

E) Das Erforschen und Beschreiben der gemachten Erfahrungen einer „Pädagogik des Ortes", deren wissenschaftlichen Aufarbeitung, der Veröffentlichung durch Publikation und Präsentation sowie deren Weitergabe an Fachkräfte durch Aus- und Weiterbildungen.

F) Das Bilden einer Plattform mit ähnlicher Zielsetzung wie §2.

G) Den Erwerb von Grundstücken zur Erfüllung der o.g. (§2) Satzungszwecke.

Die Finanzierung durch die Robert-Bosch Stiftung ist nach zweieinhalb Jahren ausgelaufen. Ein ausführlicher Bericht und Verwendungsnachweis sowie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung liegen der Stiftung z. Z. zur abschließenden Prüfung vor.

Die Helga-Breuninger-Stiftung hat das Pachtverhältnis vom Förderverein übernommen und mit Unterstützung des Rechtsanwalts Dr. Klaus Groth aus Berlin die rechtlichen Verhältnisse auf dem Gelände zu klären versucht. Gespräche mit der Stadt Potsdam (Oberbürgermeister, Bildungsausschuss, Naturschutz- und Baubehörden) haben stattgefunden. Das Gelände könnte demnach weiter in der bisherigen Form genutzt werden, wenn ein regulärer landwirtschaftlicher Betrieb angemeldet würde. Mit dem Eigentümer Hermann Koch und der Stadt laufen zu diesen Fragen und zu der notwendig anstehenden Entsiegelung des Geländes von Altlasten weiterhin Gespräche. Eine finale Lösung wird nun von allen Beteiligten mit großem Einsatz herbeizu-

führen gesucht. Die Ungeklärtheiten auf dem Gelände belasten die pädagogischen Arbeiten nun schon (zu) lange und beeinträchtigen den Projektverlauf, da hier viele Energien seit langem gebunden sind.

Die Helga-Breuninger-Stiftung sieht ihre wesentliche Aufgabe als Bildungsstiftung in der Prozessbegleitung, nicht in der direkten Förderung des operativen Bereichs. Zusammen mit dem Kollegium der Montessori-Schule wurden verschiedene Begleitangebote durchgeführt (think-tanks, Vignettenarbeit zu konkreten Fallbeispielen, Beratung und Prozessbegleitung bei der Vereinsgründung, Gespräche mit Entscheidungsträgern in der Kommune und im Bildungsministerium sowie Förderanträge an Stiftungen).

In dieser Situation mit noch vielen offenen Fragen war die finanzielle und ideelle Unterstützung durch die Stiftung *Brandenburger Tor* sowie die Zusammenführung von Expertenwissen weiterhin sehr hilfreich. Ohne die Reputation der Stiftung und diese erste Anerkennung hätte das Projekt nicht die Aufmerksamkeit und Unterstützung erfahren, die wir lange genießen konnten und die den augenblicklichen Wirkungsgrad ermöglichen.

Der Finanzierungsplan des letzten Halbjahresbericht gibt einen Überblick über eine Mischfinanzierung aus Elternbeiträgen, Schulanteil aus Fortbildung, Hospitationen, Produktverkäufen und kapitalisierten Mitteln sowie aus Förderungen durch Stiftungen und öffentliche Mittel und wird darum an dieser Stelle noch einmal abgedruckt.

BEISPIELHAFTES Finanzierungsmodell der Jugendschule von 2011–2020

Ansatz: 120.000 € / Jahr (Personalkosten, Unterhalt, investive Mittel)

VI. Bienen und die Imkerei in der Jugendschule am Schlänitzsee

Die Imkerei der Jugendschule am Schlänitzsee entstand im Frühjahr 2012. Schon lange war von Mathias Peeters die Idee und der Wunsch gehegt worden, Bienen als Erfahrungs- und Lernfeld für die Jugendlichen in das Projekt einzubauen. Er hatte den erfahrenden Imker Eberhard Bergner auf dem Potsdamer Wochenmarkt kennen gelernt, und sie hatten schnell gemerkt, dass sie die gleiche Sprache über die Natur sprechen.

Ein ruhiger Platz für die drei Bienenvölker

Mitte April kamen so drei Jungvölker auf das Gelände und wurden von dem Imker und der Projektbegleiterin Sabine Baumann versorgt. Sie hatte Herrn Gabriel vom Landesverband Brandenburgischer Imker e. V. dafür gewinnen können, dem Projekt eine erste Grundausstattung zur Verfügung zu stellen. Wöchentlich gab es nun einen Bienentag, an dem die Kästen geöffnet und nach den Bienen gesehen wurde. Wechselnde Schülergruppen fanden sich zu diesen Arbeiten ein und guckten voller Respekt zu, wenn die Bienen mit Rauch benebelt und einige Rahmen aus dem Kasten gezogen wurden. Dabei war es meist sehr ruhig, die Bewegungen wurden bewusst und langsam ausgeführt und es wurde leise gesprochen oder auch gar nicht. Wir lernten, dass man am Summen erkennen kann, ob die Bienen ruhig oder aggressiv sind, hörten viel über die Königin und dass sie mit „gelée royale“ gefüttert wird, lern-

Das Biotop-Logo der Projektgruppe Freilandlabor I.

ten das „Propolis“ kennen, die Waben, die Drohnen und natürlich den Honig. Im Mai wurde bereits der erste Honig geschleudert. Dafür stellte Herr Bergner – als Übergangslösung für diesen Sommer – die Gerätschaften und den Schleuderraum seiner eigenen Imkerei in Potsdam zur Verfügung. Im Juni wurden die ersten Ableger gebildet, so dass sich in der Imkerei am Schlänitzsee nun drei Wirtschaftsvölker und zwei Jungvölker befinden. Nachdem Mitte Juli

Präsentation der ersten Honigernte zum Seegespräch am 13. Juni 2012 mit dem Imker Eberhard Bergner (rechts)

noch einmal Honig geschleudert werden konnte, wurden die Bienen zum Ende des Monats mit der Varroabehandlung und der Einfütterung für den Winter vorbereitet. Der Honigverkauf ist angelaufen und dient im Moment dazu, entstandene Auslagen zu refinanzieren. Insgesamt wurden in diesem ersten Jahr ca. 60 kg Honig geerntet.

Seit Schuljahresbeginn 2012/13 gibt es eine Bienen-AG mit sechs SchülerInnnen und einer Lehrerin, die über den Zeitraum von einem oder zwei Jahren in die verschiedenen imkerlich-handwerklichen Arbeiten eingeführt werden. Sie wollen einen eigenen Bienenstock führen und verantwortlich alle notwendigen Arbeiten ausführen. Bisher haben die Jugendlichen Waben gezogen, Honig abgefüllt und den Bienenstandort attraktiv hergerichtet. Bienenfutterpflanzen zu erkunden sowie deren mögliche Standorte auf dem Gelände sind Themen der nächsten Projektwoche. Für den Herbst und den Winter ist z. B. an den Bau eines Wabenschrankes, eines Sonnenwachsschmelzers oder auch weiterer Beuten gedacht.

Der neue Hofhund „Rufus“, Begleiter von Mathias Peeters

EMMA

Wir haben fünf Bienenvölker, die in fünf Kästen leben. In jedem Kasten gibt es etwa 10 Rahmen, in die die Bienen Eier legen und Nahrung lagern. Noch gucken wir meist zu, wie die Imker nachsehen, ob alles in Ordnung ist. Dann erzählen sie uns etwas über die Bienen, was sie für ihre Arbeit brauchen und was wichtig ist, wenn man bei den Bienen ist. Mit den Bienen zu arbeiten, erfordert sehr viel Konzentration und Ruhe. Wenn eine Biene gereizt ist, darf man nicht um sich schlagen oder wegrennen. Am besten ist, wenn man einfach still bleibt. Der Profi-Imker Herr Bergner hat uns erzählt, dass ein ruhiges Summen nicht schwer von einem aggressiven Brummen zu unterscheiden ist. Unsere Bienenvölker sind „zahm“. Das merkt man auch, denn außer den Imkern wurde nur eine Schülerin einmal gestochen.

LEONIE

Man denkt, es ist leicht, ein Bienenvolk zu halten, aber das stimmt nicht. Man muss mit viel Ruhe und Aufmerksamkeit an die Arbeit gehen. In der Bienengruppe lernen wir von dem Imker viel über das

Bienenverhalten und wie man mit ihnen arbeiten muss. Gemeinsam haben wir den ersten Honig in Gläser abgefüllt. Diese Arbeit erfordert höchste Konzentration und Sauberkeit. Danach haben wir den Honig auf dem Schulfest verkauft. Wir haben die Bienen mit Zuckerwasser gefüttert und überprüfen jedes Mal, wenn wir bei ihnen sind, ob es neue Brut gibt und schauen ob die Königin noch lebt.

ANSELM

Ich habe mich für die Bienegruppe entschieden, weil mein Opa geimkert hat. Das Imkern und der Umgang mit Bienen müssen gelernt sein. Ich glaube, man kann viel von den Bienen lernen. Zur Zeit versuche ich einen Sonnenwachsschmelzer zu bauen. Er schmilzt Wachs mit Hilfe der Sonne. Wenn ich aus der achten Klasse gehe, möchte ich das Imkern erlernt haben und vielleicht sogar weiter imkern und mir selbst Bienen züchten.

KATHARINA

Ich habe mich in diesem Jahr entschieden mit den Bienen zu arbeiten. Was mich in dieser Zeit sehr interessiert hat, war den Honig abzufüllen und zu verkaufen. Das Abfüllen muss sehr hygienisch und sauber ablaufen. Das geht so: Ein kleiner Kanister, in dem sich der Honig befindet, wird zum Abzapfen benutz. Der Honig läuft relativ schnell in die etikettierten Gläser. Es gibt den etwas dickeren und den etwas dünneren Honig. Der dickere ist der Lindenhonig, und der dünnere ist der Rubinienhonig.

Die Schüler der Bienen-AG und Eberhard Bergner bei der Arbeit

In einem Gespräch mit EBERHARD BERGNER über die Frage warum Bienen und die Imkerei für das Jugendalter Relevanz haben, sagt er etwa Folgendes:

In der Jugendzeit erhält man eine starke Prägung durch ständig angesprochene Gefühle und Erfahrungen. Die Erfahrung ist der Reichtum des Menschen und gerader in dieser Zeit sollte man erleben, dass man aus der Natur Kraft schöpfen kann. Und in dieser

Phase müsse man mit wesentlichen Naturkomplexen in Berührung kommen. Bienen sind so ein Komplex in der Natur, durch Bienen sei eine Sensibilisierung für die Natur möglich. Sie sind immer in Aktivität und sie machen Geräusche. Wer das Summen der Bienen einmal gehört und wahrgenommen habe, dem wird etwas fehlen, wenn er es in der Natur nicht mehr hört. Ein Garten ohne Bienen sei tot, denn wo Blüten sind, sind auch Bienen. Bienen bieten viele Anregungsmomente, z. B. im Vergleich zu den Ameisen. Sie fliegen aus, machen Geräusche und produzieren etwas. Dadurch entsteht mehr Kontakt und Gefühl zu dem Tier. Die Produktion des Honigs ist faszinierend. Man will wissen, wie das in dem Kasten funktioniert. Der Bienenkasten ist eine blackbox. Man sieht nicht was passiert und trotzdem passiert sehr viel. Dann die Organisation der Bienevölker; weder demokratisch noch monarchisch. Bienen sind immer selbstständig, sie entscheiden selbst. Die Bienen hatten 400 Mio Jahre Zeit sich zu entwickeln und haben so in gewisser Weise einen großen Vorsprung vor dem Menschen.

Das Imkern und die Gespräche über die Bienen und ihr Tun zeigen auf besonders deutliche Weise, dass Mensch und Natur nicht zu trennen sind und voneinander abhängen. Die langsamen Arbeiten, die Vorsicht und Umsicht und die Verbindlichkeit machen deutlich, dass nun Lebewesen in der Jugendschule versorgt werden müssen.

Ab 2013 sollen alle imkerlichen Arbeiten direkt am Schlänitzsee durchgeführt werden können. Das zukünftige Bienenhaus, ein bereits bestehender Pavillon, wurde im Frühjahr 2012 von den Eltern der Montessori-Schule bereits entrümpelt. Sein Umbau könnte als ein Eltern,- Lehrer-, Schülerprojekt für 2012/2013 geplant werden. Ziel ist ein Ausbau als Holzständerwerk mit Lehmfachfüllung.

Dazu müssen wir Informationen zur baulichen Substanz vor Ort und die planungsrechtlichen Grundlagen in ihrem aktuellen Stand zusammenzutragen.
Herr Gabriel vom Landesverband Brandenburgischer Imker e. V. hat bereits signalisiert, dass er wieder für eine finanzielle Unterstützung ansprechbar ist.

Biotop der Projektgruppe Freilandlabor I.

aus Naturressourcen

VII. Öffentlichkeitsarbeit

Das Projekt „Jugendschule Schlänitzsee“ ist bekannt. Unterschiedlichste Maßnahmen haben dazu beigetragen, die hier kurz aufgelistet werden sollen.

_ Einmal im Monat bieten wir einen Hospitationstag an. Morgens besuchen unsere Gäste aus Deutschland und vielen anderen Ländern die Schule und hospitieren dort. Seit etwa einem Jahr fahren wir anschließend zum Schlänitzsee, wo die Jugendlichen ein Mittagessen gekocht haben und die Arbeiten auf dem Gelände zeigen. In einem abschließenden Gespräch kann vieles gefragt und erklärt werden. Für diese Fortbildungsveranstaltung berechnet der Verein 25 € pro Person. Bei ca. 40 Besuchern pro Hospitationstag, kann man sich leicht errechnen, dass dies auf Dauer gleichermaßen eine Einnahmequelle ist und eine enorme öffentliche Wirkung hat.

Bildungsministerin Dr. Martina Münch am Schlänitzsee

_ Seit fünf Jahren gibt es den Sekundarstufenkurs im „Institut für ganzheitliches Lernen“, Tegernsee, der unter der Leitung von Ulrike Kegler mit drei von neun Kursteilen in der Potsdamer Schule und am Schlänitzsee stattfindet. Dabei geht es um Räume, Außenräume und Innenräume, und ihre notwendige Neudefinition in einem sich wandelnden Bildungsverständnis. Ca. 150 LehrerInnen haben in diesen fünf Jahren selbst einige Tage auf dem Gelände gearbeitet, in Gesprächen ihre Erfahrungen reflektiert und auf ihre eigene schulische Praxis zu übertragen versucht.

Dr. Pascal Decker bei einer Führung

_ Zwei Mal im Jahr bietet die Schule ein Fortbildungswochenende für interessierte LehrerInnen an, an dem auch die Jugendschule besucht wird.

_ Reinhard Kahl, der bekannte Bildungsjournalist und Filmemacher, begleitet den Projektverlauf von Anfang an. Mittlerweile gibt es einen eigenen Film „Schlänitzsee“, der beim letzten großen Kongress des „Archivs der Zukunft“ im Festspielhaus in Bregenz vor 1400 Kongressteilnehmern gezeigt wurde. Auch zukünftig wird das Projekt auf diese Weise dokumentiert.

Reinhard Kahl und Dr. Margret Ruep, Ministerialdirektorin aus Baden Würtemberg

_ Die „Seegespräche“ mit Gästen der Stiftung *Brandenburger Tor* unter dem Motto „Statt Schule – Im Leben lernen“, zwei Podiumsdiskussionen und ein Vortrag im Stiftungshaus am Brandenburger Tor haben über einen Zeitraum von vier Jahren auch Menschen aus anderen Bereichen mit dem Jugendschulprojekt bekannt gemacht.

_ Im Mai 2012 lud die Helga-Breuninger-Stiftung Menschen aus verschiedenen Wirkungskreisen zu einem dreitägigen Aufenthalt nach Paretzt ein, in dessen Mittelpunkt ein Schiffsausflug in die Jugendschule am Schlänitzsee stand. In schöner Umgebung und bei bester Verköstigung hatten die Besucher ausgiebig Zeit mit vielen Menschen ihre Gedanken zu eine neuen Jugendpädagogik auszutauschen.

_ Schulleiter und LehrerInnen aus unseren neun Partnerschulen des „Blick über den Zaun" haben sich im Rahmen ihres zweiten Evaluationsbesuches die Montessori-Schule und das Jugendschulprojekt im März 2012 angeschaut und ihre Rückmeldung an das Kollegium gegeben. Es versteht sich von selbst, dass dieser reformfreudige Kreis das Projekt mit großer Anerkennung und Bewunderung begleitet.

_ Auch bei der landesüblichen Visitation wurde die Arbeit am Schlänitzsee von den zwei Visitatorinnen begutachtet und in dem abschließenden Bericht sehr positiv bewertet.
(siehe homepage: www.potsdam-montessori.de)

_ Dem Oberbürgermeister der Stadt Potsdam Jann Jakobs und dem Bildungsausschuss der Stadt sind das Projekt bekannt, ebenso den unmittelbaren Nachbarn vor Ort und dem Gemeindevorsteher des Nachbarortes Grube. Auf dem Dorffest am 15. September hatte die Jugendschule einen Stand.

Einige bekannte Gäste, die sich die Jugendschule am Schlänitzsee in den letzten vier Jahren angeschaut haben sind:

Paul Cappon | ehem. kanadischer Bildungsminister und Bildungsexperte

Remo Largo | Schweizer Kinderarzt und bekannter Buchautor, zuletzt „Pubertät“

Allan Guggenbühl | Schweizer Psychologe und Spezialist für die Arbeit mit Jungen

Eiko Jürgens | Wissenschaftlicher Begleiter und Erziehungswissenschaftler Universität Bielefeld

Cornelia von Ilsemann | Abteilungsleiterin im Bremer Bildungssenat

Die Getreide- und Kräuterernte

In der regionalen Presse wurde mehrfach über das Projekt berichtet. Im „Stern-Ratgeber Bildung, Nr.1 2010 wird es ausführlich beschrieben. In der Fachzeitschrift „Pädagogik“ wird die Jugendschule mehrmals erwähnt, zuletzt in Heft 9/12. Auf der Schulhomepage kann man sich informieren und die umfangreiche Dokumentation des gesamten Projektverlaufs für die Stiftung *Brandenburger Tor* liegt in neun illustrierten Heften vor, die bis Herbst 2013 die Basis für ein Buch liefern, dass beim Beltz-Verlag erscheinen soll.

VIII. Das Projekt nach fünf Jahren und Ideen für die Zukunft

Nach Abschluss des Förderzeitraums hat sich das Gelände an Schlänitzsee grundlegend verändert. Ein großer Gemüsegarten ist entstanden, in dem aufgrund eines vollständig neuen Bodenaufbaus unterschiedlichstes Gemüse wächst. In einem Bauerngarten sind vielfältige Kräuter und Blumen in großen Mengen dauerhaft erntebereit. In der Baumschule wachsen die regional üblichen Baumpflanzen und sollen nun in die regelmäßigen Verkäufe von der Montessori-Schule oder auch einmal auf dem Wochenmarkt eingebracht werden. Alle Wiesen sind regelmäßig gepflegt worden, von Unrat befreit und entwickeln zunehmend ihre Pflanzenvielfalt.

Ein grünes Klassenzimmer ist entstanden, auf einem Acker wachsen Kartoffeln und Kürbisse, auf einem Versuchsfeld sind verschiedenste, auch alte Getreidesorten angepflanzt und zur Reife gebracht worden. Der projektierte Bauwagen ist fertig gebaut und steht nun als neuer mobiler Aufenthaltsraum zur Verfügung. Eine Kompostiertoilette erfüllt ihren Zweck und ist vollständig in Betrieb. Ein mobiler Küchenwagen wurde gebaut und dient nun ausschließlich und täglich als Kochstation an unterschiedlichsten Orten. Haus

Obstbaumblüte im Frühjahr 2012

Bau der Schmiede durch die Projektgruppe „Metall“

und Werkstatt sind geordnet und enthalten viele zur Arbeit notwendigen Werkzeuge und Geräte, Geschirr, Vorräte, Bücher, Karten uvm. Viele Möbel sind aus dem Holz gefällter Todholzbäume gebaut worden (Bänke, Tische, Regale, Schnitzbänke, Hocker). Seit März 2012 haben wir fünf Bienenvölker am Schlänitzsee, die unter der Anleitung eines erfahrenen Imkers bereits im ersten Sommer 60 kg Honig produziert haben. Täglich wird für durchschnittlich 25 Personen vor Ort gekocht und einmal im Monat bewirten die Jugendlichen die Besucher unserer Hospitationstage (meist 40 Personen). Viele andere Arbeiten und kleinere Projekte haben stattgefunden, die hier nicht alle aufgezählt werden können. Unser erster Projektplan ist damit erfüllt und teilweise weit darüber hinaus entwickelt worden (Pumpanlage für Gießwasser aus dem See, große Mauer aus Altsteinen für Insekten und Pflanzen, Kompostieranlage, Lehmofen, Zaunbau, Werkstattausbau, Modell einer Schilfkläranlage, Stecklingszucht, Eiskeller, Multifunktionsspielfeld aus Sand auf dem Schulhof, erste Schmiedearbeiten, Baumbeschneidungen, Gestaltung des Zugangsweges, weitere Entrümpelung und Abriss von Hütten durch Eltern und Kursteilnehmer).

Die pädagogischen Grundlagen der Jugendschule und ihre Sinnhaftigkeit stehen für uns außer Frage. Jugendliche brauchen in der schwierigen Übergangsphase von der Kindheit zur Jugend und zum Erwachsensein praktische Lebenserfahrungen, die sie herausfordern und ihre Selbstwirksamkeit erleben lassen. Dazu brauchen sie neue Räume außerhalb der Schule und Naturräume. Die konkreten Projekte müssen von außerschulischen Experten angeleitet werden, die in Zusammenarbeit mit den LehrerInnen immer wieder an der Einbindung der obligatorischen Curricula arbeiten.

Die **Jugendlichen** sehen ihre Teilnahme während ihrer „aktiven“ Zeit kritisch wohlwollend. Sie geraten oft mit den klassischen Vorstellungen von reiner Wissensvermittlung in Konflikt. Aus diesem Grund ist es auch wichtig, dass die praktischen Arbeiten auf dem

Die Schmiede am 13. Juni 2012

Land immer wieder an Lehrplaninhalte angebunden werden und in eine dauerhaften Reflexions- und feedback Kultur integriert werden.

Lehrer und Lehrerinnen werden in dem Projekt vor große Aufgaben gestellt. Diese werden auf beeindruckende Weise mitgetragen. Besonderes Engagement in allen Bereichen, Mitdenken und Verantwortung für das Ganze zu übernehmen, sind unübersehbare Qualitäten, die sich im Projektverlauf deutlich entwickelt haben. Die Kollegen haben sich mit dem Projekt verbunden, sind stolz auf das, was sie tun und sehr an der weiteren Entwicklung interessiert. Im Verlauf der letzten drei Jahre haben sich drei Lehrkräfte aus der Schule wieder an klassische Schulen versetzten lassen. Eine besondere Verantwortlichkeit, die dauerhafte und zeitintensive Weiterentwicklung des Projektgedankens, eine Abkehr vom traditionellen Fachunterricht, ein flexibler Umgang mit Arbeitszeiten und nicht zuletzt die Unplanbarkeit vieler Situationen waren einige der Gründe, die dazu geführt haben.

Für manche LehrerInnen ist auch der tournusmäßige Wechsel ihrer Arbeitsgebiete zwischen verschiedenen Altersgruppen nur schwer nachvollziehbar. Warum sollte man in den Jahrgängen 9/10 oder gar in der Grundschule arbeiten, wenn man sich in die 7/8 eingearbeitet hat? Eine Personalpolitik der stetig wachsenden Herausforderungen wird, wie bei den Jugendlichen, meist erst in Nachhinein als sinnvoll angesehen. Unübersehbar und mit langfristigen Auswirkungen ist die veränderte Haltung aller am Projekt dauerhaft Beteiligten. Wer einmal so mit SchülerInnen gearbeitet hat, tut sich in der Regel schwer, wieder in den Belehrungsmodus zurückzukehren. Diese maßgebliche Veränderung sehen wir selbst und die vielen Besucher und Begleiter unmittelbar und als Auswirkung des Projekts. Im Ergebnis ihrer Auseinandersetzung mit dem Anschauungsprojekt „Jugendschule Schlänitzsee“ machen sich einige Schulen auf den Weg ihr eigenes Jugendschulprojekt zu

kreieren. Auch unsere Partnerschule, die Berliner Heinrich von Stephan Oberschule, die mehrmals mit ihren Jugendlichen am Schlänitzsee war, hat ja aus der Anschauung ihr eigenes Projekt in besserer Erreichbarkeit entwickelt.

STATT SCHULE – IM LEBEN LERNEN ist als Projekttitel unumstritten und in seiner Radikalität noch lange nicht erschöpft. Vielmehr wird es in den nächsten Jahren darum gehen, die offenbar faszinierende Praxis einer jugendgerechten Schule und ihre Auswirkungen (siehe hohe Besucherzahlen, Interesse von Bildungsexperten und Förderern) auszubauen und mit anderen Schulen zu teilen. Hierzu planen wir einen Schulversuch mit bis zu 40 Schulen aus allen Bundesländern, die in einem gelenkten Prozess ihr jeweils eigenes Profil nach dem Modell „Statt Schule – Im Leben lernen" entwickeln. Wir gehen davon aus, dass auch unsere ursprüngliche Partnerschule, die Heinrich-von-Stephan-Schule, sich an diesem Versuch beteiligen würde. Vorher gilt es jedoch die Jugendschule am Schlänitzsee auf eine gesicherte finanzielle Basis zu stellen, die Geländefragen abschließend zu klären und mit dem Bildungsministerium des Landes Brandenburg über einen Schulversuch oder andere Formen der Übertragbarkeit auf das Bildungswesen zu beraten.

Danksagung

Mit diesem Bericht geht eine mehrjährige Kooperation mit der Stiftung *Brandenburger Tor* zu Ende. Durch die großzügige finanzielle Unterstützung ist der Beginn des Projekts STATT SCHULE – IM LEBEN LERNEN (Jugendschule Schlänitzsee) erst ermöglicht worden. Nicht nur materiell sondern auch ideell sind wir durch die Stiftung immer wieder ermutigt worden, unser außergewöhnliches Vorhaben an einer staatlichen Schule weiter zu entwickeln. Ein ganz besonderer Wert liegt aus heutiger Sicht in der Forderung der Stiftung das Projekt ausführlich zu dokumentieren und dies auch zu finanzieren. So liegen nun acht Vierteljahresberichte, zwei Halbjahresberichte und dieser Jahresbericht vor. Damit ist eine lückenlose Beschreibung über Wege und Umwege entstanden, die das Projekt bekannt gemacht hat und damit für eine Verbreitung der Jugendschulidee sorgt. Unser besonderer Dank für die gelungene Zusammenarbeit und Unterstützung gilt den Vorständen Dr. Pascal Decker und Prof. Monika Grütters, der Beirätin Sybille Volkholz sowie der Referentin Caroline Armand.

Mohnblüte am Schlänitzsee im Juni.

Die Stiftung *Brandenburger Tor*

Im Dezember 1997 wurde die Stiftung *Brandenburger Tor* der Landesbank Berlin Holding AG gegründet. Sie arbeitet operativ in den Bereichen Kultur, Bildung und Erziehung sowie Wissenschaft und Forschung und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Dabei initiiert und konzipiert sie ihre Förderprojekte eigenverantwortlich und begleitet diese bis hin zur praktischen Umsetzung. Darüber hinaus haben sich in den vergangenen Jahren Kooperationen mit anderen Veranstaltern bei Einzelprojekten in allen Förderbereichen bewährt. Ihren Sitz hat die Stiftung im Max Liebermann Haus am Brandenburger Tor in Berlin, dem Symbol der Freiheit und Toleranz, der Einheit Deutschlands und Berlins und der Öffnung zwischen Ost und West, das der Stiftung ihren Namen gibt.

In dem Förderbereich Bildung und Erziehung hat die Stiftung *Brandenburger Tor* ein vielfältiges Programm entwickelt, das insbesondere darauf ausgerichtet ist, junge Menschen zu fördern, die Eigeninitiative ergreifen, Gemeinsinn entwickeln und damit lernen, ihre Zukunft mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen.

Neben der Durchführung von verschiedenen eigenen Projekten liegen die Schwerpunkte auf (fachbezogenen) Veranstaltungen und Kooperationen mit themenverwandten Projekten.

http://www.stiftung.brandenburgertor.de/bildung/

Ansprechpartner

Montessori-Oberschule Potsdam
Ulrike Kegler
Schulleiterin
Schlüterstraße 2
14471 Potsdam
Tel.: 0331.289 80 60
Fax: 0331.289 80 61
mail@potsdam-montessori.de
www.potsdam-montessori.de

Heinrich-von-Stephan
Gemeinschaftsschule
Jens Großpietsch
Schulleiter
Neues Ufer 6
10553 Berlin
Tel.: 39 06 31 30
Fax: 39 06 31 40
hvstephan@web.de
www.hvstephan-gemsch.de

Stiftung *Brandenburger Tor*
Caroline Armand
Pariser Platz 7
10117 Berlin
Tel.: 22 63 30 27
Fax: 22 63 30 14
caroline.armand@stiftungbrandenburgertor.de
www.stiftung.brandenburgertor.de

Impressum

Redaktion: Ulrike Kegler
Layout: Grit Schmiedl, www.otyp.de
Fotos: Montessori-Oberschule Potsdam

STIFTUNG
BRANDENBURGER TOR

STATT SCHULE – Im Leben lernen
Jahresbericht, Oktober 2012